

Karl Barth

Einführung in die
evangelische Theologie

Text und Anmerkungen



T V Z

Karl Barth
Einführung in die evangelische Theologie

T V Z

Karl Barth

E I N F Ü H R U N G
I N D I E
E V A N G E L I S C H E
T H E O L O G I E

Text und Anmerkungen

herausgegeben von Matthias Käser,
Magdalene L. Frettlöh und
Dominik von Allmen-Mäder

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Burgergemeinde Bern, der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS, des Emil Brunner-Fonds der Reformierten Kirche des Kantons Zürich, der Lang-Stiftung, Zürich, und des Fonds des Pfarrvereins des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Satz und Layout
Matthias Käser

Druck
Rosch Buch GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-18215-1
ISBN 978-3-290-18398-1 (E-Book: PDF)

© 2021 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Den HiWis

INHALT

Vorwort

Matthias Käser, Magdalene L. Frettlöh und Dominik von Allmen-Mäder (Hg.) 11

Einleitung

Matthias Käser, Magdalene L. Frettlöh und Dominik von Allmen-Mäder (Hg.) 13

Abkürzungen 21

KARL BARTH

EINFÜHRUNG IN DIE EVANGELISCHE THEOLOGIE

Vorwort

Annotiert von Matthias Käser 25

1. Vorlesung – Erläuterung

Annotiert von Hanna Reichel und Lukas Stucki 29

I DER ORT DER THEOLOGIE

2. Vorlesung – Das Wort

Annotiert von Matthias Felder 55

3. Vorlesung – Die Zeugen

Annotiert von Matthias Käser 67

4. Vorlesung – Die Gemeinde

Annotiert von Matthias Felder 83

5. Vorlesung – Der Geist

Annotiert von Michael Pfenninger 97

INHALT

II DIE THEOLOGISCHE EXISTENZ

6. Vorlesung – Verwunderung	
<i>Annotiert von Magdalene L. Frettlöh</i>	113
7. Vorlesung – Betroffenheit	
<i>Annotiert von Matthias Felder</i>	131
8. Vorlesung – Verpflichtung	
<i>Annotiert von Matthias Käser</i>	145
9. Vorlesung – Der Glaube	
<i>Annotiert von Ariane Albisser und Magdalene L. Frettlöh</i>	161

III DIE GEFÄHRDUNG DER THEOLOGIE

10. Vorlesung – Einsamkeit	
<i>Annotiert von Nicole Stacher und Michael Pfenninger</i>	177
11. Vorlesung – Zweifel	
<i>Annotiert von Lukas Stucki und Magdalene L. Frettlöh</i>	189
12. Vorlesung – Anfechtung	
<i>Annotiert von Magdalene L. Frettlöh</i>	207
13. Vorlesung – Die Hoffnung	
<i>Annotiert von Dominik von Allmen-Mäder</i>	227

IV DIE THEOLOGISCHE ARBEIT

14. Vorlesung – Gebet	
<i>Annotiert von Matthias Käser</i>	247
15. Vorlesung – Studium	
<i>Annotiert von Dominik von Allmen-Mäder</i>	261
16. Vorlesung – Dienst	
<i>Annotiert von Nicole Stacher und Ariane Albisser</i>	279
17. Vorlesung – Die Liebe	
<i>Annotiert von Magdalene L. Frettlöh</i>	293

A N H A N G

Literaturverzeichnis	313
Register	
Bibelstellen	335
Personen	342
Stichworte	349
Die Annotierenden.....	383

VORWORT

Matthias Käser, Magdalene L. Frettlöh
und Dominik von Allmen-Mäder (Hg.)

Als «Schwanengesang» hat Karl Barth seine *Einführung in die evangelische Theologie* in seinem Vorwort (7) bezeichnet, weil er seinen Zeitgenoss_innen und sich selbst mit seiner Abschiedsvorlesung in «energische[r] Kürze» (ebd.) Rechenschaft darüber ablegen wollte, was er «auf dem Feld der evangelischen Theologie fünf Jahre als Student, zwölf Jahre als Pfarrer und dann vierzig Jahre lang als Professor auf allerlei Wegen und Umwegen bis jetzt grundsätzlich erstrebt, gelernt und vertreten habe» (ebd.). Das Augenzwinkern und der Schalk im Nacken des 75-jährigen Professors muss den damaligen Student_innen bewusst gewesen sein, gilt doch in der griechischen Mythologie der Schwanengesang als das vor seinem Tode in trauriger, aber wunderschöner, das heisst melancholischer Stimme vorgetragene letzte Lied eines sterbenden Schwanes.

Das Versprechen, sich energisch kurz zu halten, hielt Barth indes: In 17 Vorlesungen und der für ihn typischen Leichtigkeit galoppiert Barth durch sein theologisches Gesamtwerk. Aufmerksamen Leser_innen wird schnell klar, dass es sich hier um weit mehr handelt als um eine erbauliche, altersmilde Abschiedsvorlesung. Umso mehr erstaunt, dass die *Einführung* – obwohl sie zu den meistgelesenen Büchern Barths zählt – bis heute in der wissenschaftlichen Erforschung seiner Theologie ein Schattendasein fristet.

Diesem Desiderat begegnete ein Lehr- und Lernprojekt an der Theologischen Fakultät der Universität Bern: In mehreren Semestern, von 2015 bis 2018, wurden die 17 Vorlesungen in Oberseminaren analysiert, erörtert und diskutiert. Daraus entstanden ist die erste ausführlich annotierte Textausgabe der *Einführung*. In einem umfangreichen Anmerkungsapparat verortet der vorliegende Annotationsband die *Einführung* in den zeitgenössischen Debatten, deckt Bezüge zu anderen Schriften Barths auf, zeigt Gesprächszusammenhänge, Entwicklungen und Spannungen, legt biblische Fundamente frei, erläutert unverständlich gewordene Wendungen und geht Zitaten wie Anspielungen nach. Kurzum: Wer genau hinschaut – und «Augen hat zu sehen» –, kann mit diesem Band Barth beim Denken beobachten. Darüber hinaus schliesst die Textausgabe eine Lücke innerhalb der Barth-Forschung, zumal

die *Einführung* für die kritische Gesamtausgabe der Werke Barths (GA) nicht vorgesehen ist. Im zweiten Halbjahr 2021 wird ausserdem ein Kommentarband erscheinen, in dem thematische Schwerpunkte der 17 Vorlesungen diskutiert, theologie- und werkgeschichtlich verortet und in Bezug zu ausgewählten Texten aus anderen Schaffensperioden Barths gesetzt werden.

Die Publikation dieses Annotationsbandes wäre nicht möglich gewesen ohne grosszügige Druckkostenzuschüsse vonseiten der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der Burgergemeinde Bern, der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS, des Emil Brunner-Fonds der Reformierten Kirche des Kantons Zürich, der Lang-Stiftung, Zürich, und des Fonds des Pfarrvereins des Kantons Zürich. Ihnen allen sei unser herzlichster Dank ausgesprochen. Die gründliche Korrekturlektüre des vorliegenden Textes sowie die Erstellung der Register verdanken wir Andreas Frei, Julia Freidig und Luana Hauenstein, den studentischen Mitarbeitenden am Berner Institut für Systematische Theologie. Nicht nur ihnen, sondern studentischen Mitarbeitenden insgesamt ist dieser Band gewidmet: HiWis sind nicht selten die Held_innen des universitären Alltags, weil sie inmitten einer immer mehr zur Firma verkommenden Universität Lehrenden und Forschenden den Rücken freihalten. Lisa Briner hat als Verlagsleiterin von Anfang an das Projekt im TVZ vorbehaltlos willkommen geheissen. Fachkundig begleitet wurden wir während der Realisierung von Dr. Christine Forster. Ihr haben wir das über die Massen gründliche und aufmerksame Lektorat zu verdanken. Es war uns eine Freude, mit dem TVZ dieses Buch zu realisieren und wir sind beeindruckt von der schier unendlichen Geduld, die die Mitarbeitenden angesichts wiederholter Verzögerungen unsererseits an den Tag legten. Dr. Peter Zocher, Leiter des Karl Barth-Archivs, hat das Projekt mit wichtigen Funden und Hinweisen unterstützt. Last but not least gilt unser Dank den Annotierenden der 17 Vorlesungen – Ariane A. Albisser, Dr. Matthias Felder, Michael Pfenninger (der überdies auch einige Recherchen im Karl Barth-Archiv besorgte), Prof. Dr. Hanna Reichel, Nicole Stacher und Lukas Stucki.

«Hoffentlich beklagt sich nun niemand von denen, die die Bände der <Kirchlichen Dogmatik> zu dick finden, über die energische Kürze, in der ich mich hier äussere» (ebd.), hatte Barth in seinem Vorwort zur *Einführung* vermerkt. Die nun vorliegenden rund 400 Seiten weisen womöglich darauf hin, dass sich mit Barth wohl energisch, aber nie kurz theologisch denken lässt. Mögen die Annotationen der Vorlesungen darum Leser_innen finden, für die Barths theologische Langatmigkeit nicht zum Schwanengesang, sondern viel mehr zum Cantus firmus theologischen Denkens und Handelns wird.

Bern und Zürich, Januar 2021

EINLEITUNG

Matthias Käser, Magdalene L. Frettlöh
und Dominik von Allmen-Mäder (Hg.)

«Ich habe immer vorgezogen, die Sache zu *tun* [...]»,¹ erklärte Barth 1962 in einem Gespräch mit Studierenden in Princeton, als er auf die Hermeneutik als Forschungsthema bzw. -disziplin der Theologie

angesprochen wurde. Diese Aussage könnte auch als eine Art Motto über der im selben Jahr publizierten *Einführung* stehen. Nur schon ein Blick ins Inhaltsverzeichnis oder eine kursorische Lektüre vermitteln den Eindruck, dass Barth alle gehörig irritiert, die von seiner Vorlesung die «Gattungsmerkmale» herkömmlicher Einführungen in die Theologie erwarten. Andere Werke mit ähnlichem Titel rekonstruieren beschreibend, diskutierend und argumentierend Weichenstellungen der Theologie- und Philosophiegeschichte. Sie führen Leitbegriffe ein – wie etwa Vernunft, Offenbarung, Glaube oder Religion – und entwerfen davon ausgehend eine systematische Perspektive auf Gott, den Menschen und die Welt, die die Theologie einzunehmen hat. Barths *Einführung* lässt solche Übersichten, Differenzierungen und Definitionen fast völlig vermissen, jedenfalls auf den ersten Blick. Stattdessen *tut* sie die «Sache»: Sie *führt* ihre Leser_innen *heran* an den «Ort der Theologie», *hinein* in die «theologische Existenz», *durch* die «Gefährdung der Theologie» hindurch und *an* die «theologische Arbeit».²

Die Konzentration auf die Sache aus der Perspektive eines Theologen, der selbst durch sie verwundert, betroffen und verpflichtet ist, macht die Faszination aus, die die *Einführung* nach wie vor weckt. Allerdings: Wie sehr Barth dabei im intensiven Gespräch mit biblischen Texten und anderen Theolog_innen steht, wie viele Fäden aus seinem bisherigen Werk er zusammenspinnt, wie auch manches zeitgeschichtliche Ereignis mit einfließt, wenn er so zur Tat schreitet – das bleibt heutigen Leser_innen mitunter verborgen. Damit gehen der Lektüre auch Bedeutungsnuancen und Sinngehalte verloren, die in Barths Text angelegt sind.

- 1 Barth, Gespräch in Princeton I, 303. Vgl. 15. Vorlesung *Studium*, Anm. 17 in diesem Band.
- 2 Vgl. Frettlöh, Von weisheitlicher Theanthropologie, insbes. 418–423.

Diese möchte die vorliegende Ausgabe mit ihren Anmerkungen besser sichtbar machen. Sie dient damit, so hoffen wir als Herausgebende, dem Anliegen des Werks, nämlich in die Theologie einzuführen.

Dabei beanspruchen die Anmerkungen keineswegs, die *intentio auctoris*, Barths ureigene Aussageabsicht, freizulegen oder gar die «Richtigkeit» seiner Auffassung von evangelischer Theologie zu beweisen. Hinter ihnen steht vielmehr die Einsicht, dass die *Einführung* Teil eines veritablen Universums von Texten ist: Barths eigenen Werken, jenen seiner Zeitgenossen, jene der Theologie- und Christentumsgeschichte, nicht zuletzt der Bibel, sowie weiteren Traditionsströmen und Diskursen. Diese Intertextualität legt es nahe, Spuren anderer Texte in der Einführung zu entdecken und zu verfolgen.³ Dass dabei Bedeutungspotenziale zutage treten, von denen nicht immer gewiss ist, ob Barth als Autor sie selber gesehen und intendiert hat, ist gerade das Reizvolle daran. Welches Vorgehen dazu gewählt wurde und was die Anmerkungen den Leser_innen konkret bieten, das wird im Folgenden kurz skizziert.

Anmerkungen zum Text

Nach welchen Kriterien werden Anmerkungen zu einem Text wie der *Einführung* verfasst, der Teil eines ausgesprochen umfangreichen Gesamtwerks ist – und in einem noch vielfach grösseren Zusammenhang von Texten anderer Autor_innen steht? Diese Frage stellte sich in den Oberseminaren an der Theologischen Fakultät der Universität Bern, in denen die Grundlagen der hier vorliegenden Ausgabe entwickelt wurden, immer wieder.

Grundsätzlich stehen zwei Wege offen. Der eine wäre, in den Anmerkungen *historisch-kritische* Hinweise zu liefern, die die Entstehungsgeschichte des Textes transparent(er) machen. Das bedingt Recherchen in Archiven, Handschriften, Briefwechseln und anderen text-, theologie- und zeitgeschichtlichen Quellen sowie minutiöse Vergleiche zwischen verschiedenen Textversionen. Dieser Zugang ergibt besonders dann Sinn, wenn diese Hintergründe nicht schon anderweitig umfassend aufgearbeitet sind, eine solche Dokumentation also wichtige neue Einsichten verspricht. Im Fall von Barths Leben und Werk ist diese Aufarbeitung schon weit

- 3 Dabei interessiert hier die literaturwissenschaftliche Kategorisierung verschiedener Typen von Intertexten und die entsprechende Textanalyse weniger. Der Begriff der Intertextualität ermöglicht vielmehr eine breitere Wahrnehmung und Einordnung eines Werks, die dieses nicht auf seinen Autor und seine innere Geschlossenheit reduziert. Vgl. Böhn, Intertextualitätsanalyse.

gediehen. Nicht nur stehen zwei informative Biografien⁴ und weitere Publikationen, die historische und biografische Zusammenhänge dokumentieren, zur Verfügung. Die im TVZ erscheinende Karl Barth-Gesamtausgabe stellt historisch-kritisch orientierte Editionen der meisten kleineren und grösseren Werke Barths bereit, dazu auch Briefe, Predigten, Gespräche sowie weitere Texte und Dokumente. Die *Einführung* ist im Rahmen der Gesamtausgabe allerdings nicht zur Editierung vorgesehen, so dass – auch im Wissen um die anderweitig bereits geleistete Grundlagenarbeit – die Möglichkeit bestand, einen anderen Ansatz zu wählen.

Diese Überlegungen und die Leidenschaft für die nach wie vor aktuellen inhaltlichen Potenziale der *Einführung* hat uns als Herausgebende bewogen, für den zweiten Weg zu optieren, nämlich den einer *systematisch-theologisch* orientierten Annotierung. Gegenüber einer rein historischen oder textkritischen Aufarbeitung ist für Anmerkungen aus systematisch-theologischer Perspektive weniger klar eingrenzt, welche Begriffe, Passagen und intertextuellen Bezüge relevant sind und welche nicht. Damit bleibt die Auswahl der annotierten Stellen und vor allem der in den Anmerkungen herangezogenen Intertexte bis zu einem gewissen Grad anfechtbar und verdankt sich nicht zuletzt den Interessen und Kenntnissen der Annotierenden. Die ergiebigen Diskussionen, die sich während der Arbeit am Text der *Einführung* zwischen den Mitwirkenden ergaben, führten uns jedoch zum Schluss, dass diese Herangehensweise einen beträchtlichen Gewinn an spannenden Einsichten generiert. Bewusst wurden daher keine *detaillierten* einheitlichen Kriterien aufgestellt für die Auswahl der zu annotierenden Textpassagen und der weiterführenden Themenzusammenhänge, die die Anmerkungen entfalten. Die Bearbeiter_innen der einzelnen Vorlesungen erhielten dadurch einen Ermessensspielraum, in dessen Rahmen sie abwogen, welche Begriffe und Themen für die jeweilige Vorlesung zentral und deshalb für die Leser_innen am ehesten durch eine ausführlichere Anmerkung zu erschliessen sind.

Dennoch folgen alle Anmerkungen zum Text der *Einführung* einigen Richtlinien. Diese ergeben sich zunächst durch zwei Einschränkungen: Aus dem Fokus auf die theologische Erschliessung der *Einführung* und des Werks Barths folgt, dass historische und biografische Aspekte nur insofern Beachtung finden, als sie zum Verständnis der theologischen Inhalte nötig sind. Das ist zum Beispiel der Fall, wo sich Barth von anderen theologischen Strömungen seiner Zeit abgrenzt oder Stellung nimmt zu Kritik, die andere an seiner Position geäussert haben. Die zweite Einschränkung, die der genannte Fokus mit sich bringt, betrifft die Sekundärliteratur:

4 Vgl. Busch, Karl Barths Lebenslauf, und Tietz, Karl Barth.

Berücksichtigt werden nur Autoren, Werke und Dokumente, die Barth zur Zeit der Arbeit an der *Einführung* selbst gekannt hat, oder von denen mit gutem Grund angenommen werden kann, dass er über Gespräche und anderweitige Austauschmöglichkeiten in Grundzügen von ihnen Kenntnis haben konnte. Das heisst, dass (fast) alles, was nach 1962 über Barth oder in Anschluss an ihn geschrieben wurde, keinen Eingang in die Anmerkungen zum Text findet. Einiges davon wird seinen Ort im geplanten Kommentarband finden. Punktuell wird eine Ausnahme von dieser Regel gemacht, wenn für die weiterführende, detaillierte Erörterung eines Problems, Begriffs oder Zusammenhangs auf ein entsprechendes Standardwerk der Barth-Forschung verwiesen werden kann.

Eine gemeinsame Ausrichtung erhalten die Anmerkungen ferner aus den folgenden Erwägungen: Ein wichtiges Ziel der Anmerkungen ist es, insbesondere Studierenden und Barth-Einsteiger_innen den Zugang zu Barths Theologie zu erleichtern. Die *Einführung* ist dafür schon an sich geeignet, bringt sie doch zentrale Gedanken Barths wesentlich kompakter auf den Punkt als die meisten anderen seiner Werke. Dass dies nach wie vor auf Interesse stösst, zeigt sich nicht zuletzt an den regelmässigen Neuauflagen, die das Buch bis heute erhalten hat. Diesem Bedürfnis kommt die vorliegende Ausgabe entgegen.

Deshalb hält sie (darin den Bänden der Karl Barth-Gesamtausgabe ähnlich) einige Verständnishilfen bereit und arbeitet Hintergründe auf: Wo Barth auf Ereignisse seiner Zeit und seines Umfeldes anspielt, schlüsseln die Anmerkungen dies auf. Zu Personen, die Barth erwähnt, bieten die Anmerkungen jeweils eine Kurzbiografie und stellen den Bezug Barths zu ihnen dar, sofern einer gegeben ist. Schliesslich ist es Aufgabe der Anmerkungen, die vielen Zitate und Anspielungen auszuweisen, die Barth oft einflicht, ohne ihre Quellen zu nennen. Ausserdem werden lateinische und andere fremdsprachliche Wendungen übersetzt.

Es ist aber ebenso ein Anliegen dieser Publikation, dass auch versierte Barth-Kenner_innen durch die eine oder andere Anmerkung neue Querverbindungen und Zusammenhänge entdecken. So möchten die Anmerkungen als Spuren- und «Ideengenerator» für die weitere Auseinandersetzung mit Barth und seiner Theologie dienen. Denn sie machen deutlich, dass die *Einführung* einen dichten Knotenpunkt im Werk Barths bildet. Viele Aspekte seiner so weit verzweigten wie eng vernetzten anderen Texte begegnen hier in einer neuen, ebenso elementaren wie zugespitzten Komposition. Die Anmerkungen sollen es ermöglichen, jedenfalls Teile dieser Gesamtschau in höherer Auflösung zu betrachten und Barth so beim Denken und Schreiben zuzuschauen. Sie sind somit eine Lupe für alle, die sich auf gründliches *close reading* einlassen möchten.

Entsprechend werden in den Fussnoten nicht nur Verweise auf andere korrespondierende Textpassagen im Werk Barths geboten, sondern bewusst auch (längere) Zitate davon. Das verschafft Leser_innen, die keinen Zugriff auf die zahlreichen und nicht immer günstig zu erwerbenden Werke Barths haben, die Möglichkeit, Barth im O-Ton zu lesen und ausgehend von der *Einführung* einen Eindruck von den weiteren Zusammenhängen zu gewinnen. Ausserdem erleichtert die Wiedergabe einzelner Ausschnitte die Einschätzung, welche anderen Texte Barths für den nächsten Schritt der eigenen Entdeckungsreise durch den Blätterdschungel der *Kirchlichen Dogmatik* und der Gesamtausgabe zielführend sein könnten. Es besteht also keine Notwendigkeit, *jede* Anmerkung in ihrer ganzen Länge zu lesen. Aber es wird sich immer wieder lohnen, bei der einen oder anderen länger zu verweilen.

Abschliessend sei noch erwähnt: Die Anmerkungen zum Text haben jeweils keine vollständige Auflistung aller jeweils relevanten und verwandten Stellen zum Ziel. Das lässt sich über Hilfsmittel wie Register, Handbücher, die Zusammenstellungen in einschlägiger Sekundärliteratur oder die *Digital Karl Barth Library* (DKBL) auf einfachere Weise erreichen. Wichtiger als Vollständigkeit ist uns, dass die zitierten Texte die oft dichten Sätze der *Einführung* hilfreich erläutern und kontextualisieren. Dabei muss auch auf die mitunter eingeschränkte Präzision der Hilfsmittel wie Register oder DKBL hingewiesen werden: Sie erfassen nicht alle Werke und Schriften Barths, zumal manche als nicht edierte Typo- oder Manuskripte nur in Archiven einsehbar sind, und sie erfassen auch nicht immer alle Schlag- und Stichworte dieser Werke vollständig. So kann jeweils nicht ausgeschlossen werden, dass der eine oder andere Begriff, von dem in einer Anmerkung gesagt wird, er tauche bei Barth ausser an der vorliegenden Stelle kaum oder gar nicht auf, doch an einer anderen Stelle noch auffindbar wäre. Eine Suche, die das Schweigen Barths zu einem bestimmten Thema oder Begriff mit abschliessender Sicherheit erweise, ist angesichts der schieren Menge Text einfach nicht in jedem Fall möglich. Umso mehr freuen wir uns über Ergänzungen und Korrekturen der von uns getroffenen Auswahl.

Textwiedergabe und Formalia

Der «textus receptus» des vorliegenden Bandes richtet sich nach der vom TVZ 2017 zum neunten Mal aufgelegten Erstfassung von Barths *Einführung* von 1962.⁵ Die

5 Der vorliegende Band war bereits lektoriert, als die zehnte Auflage (TVZ 2020) erschien. Die *Einführung* erschien 1963 auch auf Englisch (vgl. Barth, *Evangelii-*

Seitenzahlen dieser und der (seitengleichen) vorangehenden Auflagen sind jeweils zwischen senkrechten Strichen im Text angegeben. Barths Text enthält keine Fussnoten. Die Neuauflagen wurden seit der Erstauflage, von gelegentlichen orthografischen Korrekturen abgesehen, jeweils unverändert publiziert. Für die vorliegende Edition wurden jedoch in den bisherigen Auflagen nicht korrigierte orthografische Fehler und offensichtliche grammatische Irrtümer behoben. Im Original verwendete Abkürzungen wurden meistens ausgeschrieben und die Schreibung der Umlaute am Wortanfang (Ae, Oe, Ue) wurde einheitlich auf die heute übliche Schreibweise umgestellt (Ä, Ö, Ü). Orthografische Fehler, die indes womöglich auf charakteristische Eigentümlichkeiten von Barths Schreibweise hinweisen, wurden mit [sic!] gekennzeichnet.

Im Karl Barth-Archiv in Basel liegen von der *Einführung* ein Manuskript und zwei Typoskripte Barths vor. In ihnen finden sich einerseits handschriftliche Korrekturen und andererseits sachliche Randbemerkungen. Eine Unterscheidung der verschiedenen Entstehungsstufen des Textes wird im Rahmen dieser Ausgabe jedoch nicht geleistet. Auch wurden in der hier vorgelegten Ausgabe nur dann Randbemerkungen von Barth im Anmerkungsapparat berücksichtigt, wenn sie inhaltlich von entscheidender Bedeutung sind. An dieser Entscheidung zeigt sich auch, dass die vorliegende Edition keine textkritische sein will, zumal der Ertrag einer solchen Arbeit ihren Aufwand nicht lohnte.

Ein Annotationsband, wie der vorliegende, kommt nicht ohne eine Unmenge an Formalia aus, die einerseits den wissenschaftlichen Standards entsprechen, andererseits aber den Lesefluss nicht unnötig irritieren wollen. Um diesen beiden Aspekten gerecht zu werden, wurde mit einem Kurzzitationsschema gearbeitet, das sich anhand des ausführlichen Literaturverzeichnisses⁶ am Ende dieses Bandes leicht aufschlüsseln lässt. Ausserdem hilft ein kurzes Abkürzungsverzeichnis⁷ bei der Identifizierung von zentralen und wiederholt auftauchenden Werken. Auf einige formale Spezifika sei an dieser Stelle gesondert hingewiesen:

cal Theology). Barth trat nach Abschluss seiner Lehrtätigkeit an der Universität Basel eine Reise durch die USA an, in deren Zusammenhang er mehrere Vorträge zu halten hatte. Er liess dafür die ersten fünf Vorlesungen von Grover Foley übersetzen, die er – nach einigen Überarbeitungen durch sich selbst und seinen Sohn Markus – in Chicago, Princeton, Richmond und San Francisco hielt (vgl. Barth, Vorwort zur amerikanischen Ausgabe).

6 S. 313–334 in diesem Band.

7 S. 21 in diesem Band.

- Die deutsche Übersetzung von Zitaten aus Johannes Calvins lateinisch verfassten *Institutio Christianae Religionis* geht, wo nicht anders vermerkt, auf die von Matthias Freudenberg 2008 überarbeitete und neu herausgegebene Fassung Otto Webers zurück.
- Die Seitenangaben zu Barths zweiter Fassung seines Römerbriefkommentares von 1922 beziehen sich auf die von Cornelis van der Kooi und Katja Tolstaja besorgte Edition (TVZ 2010). Die jeweils in Klammern angegeben Seitenzahlen entsprechen der Originalpaginierung. Damit lassen sich die zitierten Stellen in allen vom TVZ herausgegebenen Römerbriefkommentaren Barths leicht finden, da dort die Seitenzahlen der Originalausgabe jeweils zwischen senkrechten Strichen im Text angegeben werden.
- Die Zitate aus der Hebräischen Bibel und dem Neuen Testament werden in der Übersetzung Martin Luthers in der Revision von 1912 wiedergegeben, zumal dies die von Barth im akademischen Kontext meistgenutzte Bibel war.⁸ Wo Barth von dieser Übersetzung abweicht oder andere Übersetzungen für das Verständnis Erhellendes beizutragen haben, wird dies entsprechend vermerkt.
- Barth zitiert öfter Verse aus Kirchenliedern. Diese werden am von Barth genutzten⁹ *Gesangbuch für die Evangelisch-reformierte Kirche der deutschen Schweiz* von 1890 (im Anmerkungsapparat RG [1890]) ausgewiesen. Weil dieses Gesangbuch heute nur noch schwer greifbar ist, wird jeweils auch die entsprechende Liednummer im *Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz* von 1998 (im Anmerkungsapparat RG [1998]) und/oder des *Evangelischen Gesangsbuches* (im Anmerkungsapparat EG) angegeben – vorausgesetzt das Lied ist dort enthalten.
- Weil es ein erklärtes Ziel des vorliegenden Bandes ist, Barth-Einsteiger_innen den Zugang zu Barths Werk zu erleichtern, wird bei den Stellen aus Barths Kirchlicher Dogmatik jeweils der Titel des entsprechenden Paragraphen wiedergegeben.

8 So die Auskunft Peter Zochers, der Leiter des Karl Barth-Archivs, in einer E-Mail vom 5.10.2017 an die Herausgebenden: «Barth benutzte überwiegend die Luther-Bibel in der Revision von 1912, wenn er nicht frei zitierte (dann könnte es sich auch um den Text der Revision von 1892 handeln, die er vom Studium her und in seinen ersten Predigten durchweg benutzte).» Vgl. auch Barth, Predigten 1918, XIII.

9 Barth benutzte auch die Ausgabe von 1952 (vgl. Barth, Predigten 1954–1967, XII) und es ist, so die Auskunft Peter Zochers, nicht auszuschließen, dass er auch andere Liedsammlungen verwendete und häufiger Lieder auswendig zitierte.

- Hervorhebungen in Zitaten entsprechen, ohne anderen Vermerk, den Hervorhebungen im Original.

Am Ende dieses Bandes befinden sich Bibelstellen-, Personen- und Stichwortregister.¹⁰ Sie sollen Leser_innen, die ein spezifisches Interesse verfolgen, die Recherche erleichtern sowie eine entsprechende Erschliessung des Textes ermöglichen.

Ein theologisches Examen sei «eine freundschaftliche Unterhaltung einiger älterer mit einigen jüngeren Theologiestudenten über gewisse sie als solche gemeinsam interessierende Themen» (188), schreibt Barth in der 15. Vorlesung *Studium*. Letztlich ist die Theologie *insgesamt* ein grossangelegtes – mindestens so leiden- wie freundschaftlich geführtes – Gespräch über Generationengrenzen und Textgattungen hinweg. Die vorliegende Ausgabe der *Einführung* hat ihr Ziel erreicht, wenn sie dieses Gespräch vernehmbar macht und ihre Leser_innen in die «Unterhaltung» über die «Sache» verwickelt.

10 S. 335–381 in diesem Band.

ABKÜRZUNGEN

BSLK	Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche
BSRK	Die Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche
CO	Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia
CR	Corpus Reformatorum
EG	Evangelisches Gesangbuch
GA	Karl Barth, Gesamtausgabe
Inst.	Johannes Calvin, Institutio Christianae Religionis
KBA	Karl Barth-Archiv
KD	Karl Barth, Die Kirchliche Dogmatik
OS	Ioannis Calvini opera selecta
PG	Patrologiae Cursus Completus, Series Graeca
RG	Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz
STh	Thomas von Aquin, Summa theologica
WA	Martin Luther, Weimarer Ausgabe
WA DB	Martin Luther, Weimarer Ausgabe, Deutsche Bibel

KARL BARTH

EINFÜHRUNG

IN DIE

EVANGELISCHE

THEOLOGIE

Karl Barth

VORWORT

Annotiert von Matthias Käser

Seminar, Übungen und eine Vorlesung zu halten.¹ Was in diesem kleinen Buch vorliegt, ist das Manuskript dieser Vorlesung. Hoffentlich beklagt sich nun niemand von denen, die die Bände der «Kirchlichen Dogmatik» zu dick finden, über die energische Kürze, in der ich mich hier äussere. Da ich nicht gut einstündig Dogmatik ankündigen konnte, wollte ich die Gelegenheit dieses Schwanengesangs ergreifen, mir selbst und den Zeitgenossen in Kürze darüber Rechenschaft abzulegen, was ich auf dem Feld der evangelischen Theologie fünf Jahre als Student, zwölf Jahre als Pfarrer und dann vierzig Jahre lang als Professor auf allerlei Wegen und Umwegen bis jetzt grundsätzlich erstrebt, gelernt und vertreten habe.² Vielleicht hatte ich auch den

Mir war nach meinem Rücktritt vom akademischen Lehrdienst zugefallen, im Wintersemester 1961/62 als mein eigener und meines noch unbekanntes Nachfolgers Stellvertreter noch einmal

- 1 Barth war 1960, 74-jährig, von seiner Professur zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde 1962 schliesslich sein Schüler Heinrich Ott (1929–2013, schweizerischer evangelischer Theologe und sozialdemokratischer Politiker) – entgegen Barths energischem Wunsch, seinen Schüler und Basler Doktoranden Helmut Gollwitzer (1908–1993, deutscher evangelischer Theologe, Schriftsteller und Sozialist) zu berufen. Auch die Theologische Fakultät der Universität Basel hatte ursprünglich Gollwitzer zur Berufung nach Basel vorgeschlagen, was in der Folge vom Basler Hochschulkuratorium bereitwillig akzeptiert wurde. Aber der Kantonale Erziehungsrat wies den Vorschlag zur neuen Überprüfung an das Kuratorium zurück, weil ihm Gollwitzers politisches Engagement zuwiderlief. Die langandauernden Streitigkeiten um Barths Nachfolge wurden von der Presse wiederholt thematisiert (vgl. etwa «... wohin sie nicht wollen»: Der Spiegel 32/1961, 54f.).
- 2 Barth studierte evangelische Theologie in Bern (1904–1906; 1907), Berlin (1906–1907), Tübingen (1907–1908) und Marburg (1908). Nach Absolvierung der zwei jeweils vierwöchigen Vikariate in Meiringen und Pruntrut, dem Abschluss des Studiums mit dem Examen sowie seiner anschliessenden Tätigkeit als Redaktionsgehilfe bei der von Martin Rade (1857–1940, evangelischer Theologe und linksliberaler Politiker) herausgegebenen Zeitschrift *Christliche*

Nebengedanken, insbesondere der heute jüngeren Generation noch einmal eine Übersicht über meine Alternative zu der *Mixophilosophicotheologia*³ (eine Prägung des alten Abraham Calov⁴) zu verschaffen, die im Augenblick Vielen als das Neueste vom Neuen so mächtig einzuleuchten scheint.⁵ In Form eines weiteren «Credos»⁶

Welt, wurde Barth im September 1909 als Hilfsprediger an die deutschsprachige Reformierte Gemeinde in Genf berufen. Von 1911–1921 wirkte Barth als Pfarrer in der Bauern-, Bäuerinnen- und Arbeiter_innengemeinde Safenwil. Die Veröffentlichung seines *Römerbriefs* 1919 und die heftigen Resonanzen darauf katapultierten den Safenwiler Pfarrer 1921 auf eine Honorarprofessur für Reformierte Theologie in Göttingen. Im Januar 1922 ernannte die Universität Münster Barth zum Dr. theol. honoris causa. Bis 1963 folgten zehn weitere Ehrendoktorwürden. Von 1925–1930 war Barth Professor für Dogmatik und neutestamentliche Exegese in Münster, von 1930–1935 Professor für Systematische Theologie in Bonn. Am 26. November 1934 wurde Barth von seinem Dienst suspendiert, weil er sich geweigert hatte, den uneingeschränkten Beamteneid auf Hitler in der seit August 1934 vorgeschriebenen Form zu leisten. Zwar erreichte Barth in der Folge erfolgreich eine Revision gegen die Entlassung aus dem Dienst, wurde aber am 21. Juni 1935 vom Reichswissenschaftsminister in den Ruhestand versetzt. Vier Tage später, am 25. Juni 1935, erhielt Barth einen Ruf auf eine Professur für Systematische Theologie in Basel, wo er ab Juli 1935 bis zu seiner Emeritierung lehrte. (Vgl. auch die ausführliche Zeittafel zu Leben und Werk Barths in: Beintker, Barth Handbuch, 469–474.)

- 3 Der Begriff steht für eine bis zur Unkenntlichkeit gehende Vermischung (*mixo*, lat. für Mischung) der philosophischen und theologischen Disziplin (vgl. Sparr, *Wiederkehr der Metaphysik*, 204f.).
- 4 Abraham Calov (1612–1686, deutscher Mathematiker, Philosoph, Theologe und Hauptvertreter der lutherischen Orthodoxie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts). In seiner Kirchlichen Dogmatik zieht Barth Calov wiederholt heran, wenn er eine typisch lutherisch-orthodoxe Position verdeutlichen und kritisieren will (vgl. exemplarisch Barths Ablehnung von Calovs Prädestinationslehre in KD II/2 [§ 32. Die Aufgabe rechter Lehre von Gottes Gnadenwahl], 93).
- 5 Barth denkt hier mit grosser Wahrscheinlichkeit an Paul Tillich (1886–1965, deutscher und später US-amerikanischer evangelischer Theologe und Religionsphilosoph; vgl. 10. Vorlesung *Einsamkeit*, Anm. 15), der 1962 den dritten und letzten Teil seiner *Systematischen Theologie* herausbrachte, die sich insbesondere durch ihre philosophische Diktion und Distanz zur Kirchlichkeit auszeichnet.
- 6 Eine Anspielung auf seine 1935 an der Universität Utrecht gehaltene Vorlesung, in der Barth die Hauptprobleme der Dogmatik im Anschluss an das Apostolische Glaubensbekenntnis darstellt (vgl. Barth, *Credo*).

oder «Grundrisses»⁷ oder einer ähnlichen *Summula*⁸ mochte ich das nicht tun. So wählte ich die Form einer «einführenden» Disziplin, die auf dem Lehrplan unserer Basler Fakultät ohnehin schon lange nicht mehr erschie|8|nen ist. Über mangelnde Teilnahme seitens der Studenten konnte ich mich nicht beklagen. Und auch das kleine Drama oder Dramolet, das sich am 1. März in unserer Aula merkwürdigerweise gerade an meine letzte Vorlesung über die Liebe anschloss,⁹ hat jedenfalls meinen inneren Frieden in keiner Weise zu stören vermocht. Ich werde immer gerne gerade an dieses mein letztes akademisches Semester zurückdenken, im Übrigen aber

- 7 Im Sommersemester 1946 las Barth an der Universität Bonn eine «Dogmatik im Grundriss», die sich in ihrer Struktur erneut am Apostolischen Glaubensbekenntnis orientierte (vgl. Barth, *Dogmatik im Grundriss*).
- 8 *Summula* ist das Diminutiv von *summa*, also Sümmlchen. Eine *summa theologiae* meint klassisch die aus dem mittelalterlichen Lehrbetrieb an Universitäten entstandenen und aus Schrift und Tradition begründeten Interpretationen gottesdienstlicher Bekenntnisse und lehramtlicher Dogmen. Insofern sie das Ganze des christlichen Glaubens im Zusammenhang darzustellen versuchen, können sie als die ersten Dogmatiken verstanden werden.
Barth spielt hier – nicht ohne eine gewisse Selbstironie – auf Thomas von Aquins Hauptwerk *Summa Theologica* bzw. *Summa Theologiae* an.
- 9 Barths 17. und letzte Vorlesung *Die Liebe* war zugleich seine Abschiedsvorlesung an der Basler Fakultät, in deren Zusammenhang Prorektor Edgar B. J. Salin (1892–1974, deutscher Wirtschaftswissenschaftler) eine Rede zu Ehren Barths zu halten hatte. Ehre wurde Barth indes – zumindest explizit – nicht zuteil: Salin attestierte dem «scheidenden Kollegen» (Salin, *Laudatio*, 307) eine «heftige[] Intoleranz» (a.a.O., 310), die jedes Gespräch unmöglich mache. Denn Barth habe sich mit seinen Römerbrief-Kommentaren und seiner Kirchlichen Dogmatik als «a-historische[r] und a-politische[r] Theologe» (ebd.) profiliert, dessen «Standpunkt jenseits der Zeit» (ebd.) sei. Weil Barth ausserdem nicht «zwischen dem Liebeskommunismus der Heiligen [...] und dem sehr materialistischen Kommunismus der Unheiligen» (ebd.) im Osten unterschieden habe, liefe seine «eifervolle Theologie» (a.a.O., 312) in ihrer «dogmatische[n] Härte» (a.a.O., 311) auf eine Abwertung der Demokratie hinaus: «Denn Diskussion ist nun einmal ein Merkmal der politischen Demokratie in ihrer höchsten Form.» (Ebd.) Gleichwohl wusste Salin die von ihm kritisierte Härte Barths vor dem Hintergrund des Zeitgeschehens und des Anliegens Barths durchaus einzuordnen, indem er einräumte: «Aber wenn Sie manchmal sehr hart die Klinge kreuzen, so ist doch zu sagen, dass Ihr Kampf gegen das 19. Jahrhundert, gegen die Theologie von Schleiermacher her, gegen die Nationalisierung des Christentums in dieser alles und nichts verstehenden Zeit kaum in seiner Absolutheit begriffen worden wäre, wenn Sie mit Engelszungen geredet hätten.» (A.a.O., 312.) Die Anwesenden reagierten jedoch insgesamt mit Zischen und Scharren darauf und nur wenige applaudierten der Rede Salins, die von «Radio Beromünster» übertragen wurde.

Karl Barth

versuchen, nun auch zur Fortsetzung der «Kirchlichen Dogmatik»¹⁰ zu tun, was ich (ohne den manchmal peinlichen, aber doch auch heilsamen Druck des wartenden Hörsaals) noch tun kann.

Basel, im März 1962 |9|

10 Band IV/3, 1. und 2. Hälfte seiner Kirchlichen Dogmatik hatte Barth 1959 veröffentlicht, 1967 folgte Band IV/4: ein Fragment zur «Taufe als Begründung des christlichen Lebens» und zugleich Barths letzter selbst veröffentlichter Beitrag zu seiner Kirchlichen Dogmatik. Diese blieb also nicht nur wegen der als 5. Band eigentlich vorgesehenen, aber letztlich fehlenden «Lehre von der Erlösung» (Eschatologie!)» (Barth, *Das christliche Leben*, VII) fragmentarisch. Zum eigentlich geplanten *kompletten* Aufbau von KD IV/4 vgl. die 14. Vorlesung *Gebet*, Anm. 16.